

Braun, Guido: *Von der politischen zur kulturellen Hegemonie Frankreichs 1648-1789*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2008. ISBN: 978-3-534-14702-1; 288 S.

**Rezensiert von:** Sebastian Kühn, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin

Dieser mittlerweile vierte Band der auf elf Bände angelegten Reihe *Deutsch-Französischer Geschichte* widmet sich der Zeit zwischen dem Westfälischen Frieden und der Französischen Revolution. Als Handbuch angelegt, gliedert er sich in drei Teile: Nach einem eher konventionellem Überblick über die wichtigsten politisch-diplomatischen Ereignisse folgt ein mit „Fragen und Perspektiven“ überschriebener Teil, der in prägnanten Forschungssays wichtige Themen der Deutsch-Französischen Geschichte umreißt. Abgeschlossen wird der Band mit einer thematisch gegliederten, über 900 Titel umfassenden Bibliographie, einer Zeittafel und einem Personenregister.

Geschichte auch im Handbuchformat einmal nicht aus der Perspektive des nationalstaatlichen Rahmens zu schreiben, sondern als Beziehung auf vielen Ebenen, muss als mutiger und längst überfälliger Schritt gelten. Die Leser erwartet die Einführung in eine beziehungsreiche Geschichte, in der eine beeindruckende Bandbreite an Aspekten angesprochen wird. Die außenpolitischen Beziehungen werden im ersten Teil sehr ausführlich geschildert; die Verflechtungen im Bereich der Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft in dem zweiten Teil knapper gefasst. Die Verlagsvorgaben in Struktur und Umfang mögen dazu beigetragen haben, und Guido Braun bedauert, dass er das Manuskript um zwei Fünftel kürzen musste. Dem Überblicksteil ist aber anzumerken, dass Braun ihn als „Pflicht“ empfand, entgegen der „Kür“ (S. 13) des zweiten, wesentlich gelungeneren Teils.

Dass sich ein Überblick zur Geschichte zweier Länder allein auf diplomatische Beziehungen und kriegerische Auseinandersetzungen beschränken kann, entspricht doch eher einem traditionellen Bild der Geschichtsschreibung. Guido Braun konnte seine vielen Hinweise zu einer erneuerten Kulturgeschichte des Politischen nicht durchgängig

umsetzen. So verweist er immer wieder auf das „Bild“, die Wahrnehmung Frankreichs bzw. des Reichs durch die verschiedenen Akteure. Man hätte gerne mehr dazu erfahren, wie und von wem diese Bilder konstruiert wurden und welche Wirkung sie entfalten konnten. Neben den klassischen Entscheidungsträgern, den französischen Königen, den Kaisern und Kurfürsten, werden auch Mätressen, Minister, Berater, Gesandte, (Rechts-)Gelehrte und andere Akteure namhaft gemacht, die offenbar über Einfluss und eigene Meinung verfügten, ohne dass dieser Ansatz aber systematisch für eine neue Geschichte des Politischen genutzt würde. Es stellt sich die Frage, was Politik ist und wer sie mitbestimmt. Die Bedeutung von Zeremoniell und symbolischen Handlungen<sup>1</sup>, ein bedeutender Ansatz der neueren Kulturgeschichte des Politischen, wird kaum gestreift.

Statt dessen wird ein klassischer Abriss der zwischenstaatlichen Beziehungen gegeben. Nach einer langen Phase des französisch-habsburgischen Gegensatzes und der starken französischen Expansion und Einflussnahme in Belange des Reichs (von den expansionistischen Bestrebungen bis hin zu Personalfragen auf Ebene der Beamten in geistlichen Fürstentümern, vgl. S. 115) folgte mit dem Siebenjährigen Krieg ein grundsätzlicher Wandel der Beziehungen. Frankreich und Habsburg traten in eine gegen Preußen und England gerichtete Allianz, und die politische Einflussnahme Frankreichs im Reich ging stark zurück. Dieser Wandel betraf offenbar nicht nur den als „diplomatische Revolution“ bezeichneten Allianzwechsel, sondern auch die kulturellen Handlungsmuster der Beziehungen.

Die kenntnisreiche und nahezu zu detailierte und gedrängte Ausführung dieser Periodisierung verdeckt leider die vielen interessanten und wichtigen Beobachtungen Brauns, die systematischer hätten ausgeführt werden können. Die Denkmuster der Mechanik von natürlichen Verbündeten und Feinden etwa überlagerten oft pragmatische Entscheidungsfindung (S. 112); dynastisch-erbrechtliche Argumentationsmuster wurden nach und nach durch neue geostrategische

<sup>1</sup> Vgl. etwa Barbara Stollberg-Rilinger (Hrsg.), Was heißt Kulturgeschichte des Politischen? (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 35), Berlin 2005.

---

Prinzipien abgelöst (S. 114); das Konzept von „Grenze als Übergangsraum“ wich im 18. Jahrhundert zunehmend „dem Ideal einer linearen und die Überschneidung von Rechtssphären ausschließenden Grenzkonzeption“ (S. 78); die gängige Praxis der Subsidienzah- lung Frankreichs an die Reichsstände endete nach dem Siebenjährigen Krieg (S. 108) – aber was bedeutet das für die Praxis der Beziehun- gen bis zu diesem Zeitpunkt?

Im Mittelpunkt dieses Überblicks stehen eher bilaterale Beziehungen, und das heißt hier vor allem: kriegerische Auseinander- setzungen und die sie begleitenden diplo- matischen Verhandlungen. Dabei kommt zu kurz, wie die Beziehungen praktisch von den verschiedenen gesellschaftlichen Grup- pen gestaltet wurden, auch in Friedenszei- ten. Was ist Herrschaft? Dabei hätte dann systematischer thematisiert werden können, was ein Herrschaftsgebiet und Grenzräume ausmacht. Dass dem Band nur eine Karte des Reichs, nicht aber Frankreichs beigege- ben wurde, verstärkt noch den Eindruck, dass man es weitgehend mit homogenen Staaten zu tun hat. Dass es auch in einem Handbuch anders machbar ist, zeigt der Nachfolgebund von Bernhard Struck und Claire Gantet<sup>2</sup>, die genau diese Fragen nach Räumen, Grenzen und gesellschaftlichen Gruppen in den Vor- dergrund ihres Überblicks stellen und die Me- thoden des Vergleichs, Transfers und der hi- stoire croisée reflektiert verwenden.

Der zweite Teil hingegen besticht durch sei- ne zum Teil exzellenten, gut lesbaren For- schungsüberblicke, die neue Einsichten in vie- le der Aspekte bieten, die im Überblicks- teil fehlten. Hier begegnen dann auch an- dere gesellschaftliche Gruppen und deren transnationale Verflechtungen. Die Perspe- ktive auf homogene „Staaten“ wird nun ge- brochen etwa durch die gelungenen Darstel- lungen von Wirtschaftsbeziehungen, Migrati- on<sup>3</sup> und kulturellen Transferbeziehungen. In- teressant dürften insbesondere die Ausfüh-

rungen zu den Wechselwirkungen im Bereich von Theater und Musik sein, wenn auch weit- gehend an der höfischen Kultur orientiert. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit den je- weiligen Sprachkompetenzen; ein letztes the- matisiert die Vorstellungen von Identität und Alterität.

Mit Hilfe der gut dokumentierten For- schungsliteratur eignen sich insbesondere die Kapitel dieses zweiten Teils außerordentlich gut als Einstieg in und Überblick über die je- weiligen Themen unter transnationaler Per- spektive. Diese Darstellungen dürften nicht nur historisch Interessierte und Studierende hilfreich finden, sondern auch Fachhistori- ker anregen. Desiderate werden immer wie- der markiert. In pointierter Darstellung ge- lingt es Guido Braun hier, ein differenziertes Bild deutsch-französischer Beziehungen zu zeichnen, die durch sehr verschiedene Akteu- re gestaltet worden sind. Geschickt gewählte Schlaglichter und exemplarische Miniaturen lassen die vielschichtigen Verflechtungen plas- tisch werden.

Insgesamt ergibt sich so ein zweischneidi- ges Bild. Die Probleme des ersten Teils sollten aber nicht die Verdienste des zweiten verdeck- en. Der Band dürfte daher eine breitere Le- serschaft anvisieren.

HistLit 2009-4-105 / Sebastian Kühn über Braun, Guido: *Von der politischen zur kultu- rellen Hegemonie Frankreichs 1648-1789*. Darm- stadt 2008, in: H-Soz-u-Kult 03.11.2009.

<sup>2</sup>Bernhard Struck / Claire Gantet, *Revolution, Krieg und Verflechtung 1789 bis 1815* (Deutsch-Französische Geschichte Bd. 5), Darmstadt 2008.

<sup>3</sup>Vgl. auch den ausgelagerten detaillierteren Überblick zur Migration von: Guido Braun, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland von 1648 bis 1789. Überblick und Probleme der Forschung*, in: *Francia. Forschungen zur westeuropäischen Ge- schichte* 35 (2008), 381-430.